

Marie-Louise Gubler

Unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid

|| *Schuld und Vergebung in der Bibel*

Schuld ist ein zentrales Thema im biblischen Ringen um ein rechtes Verhältnis zu Gott und zu einander. Den Weg zur Überwindung der Schuld weisen im biblischen Denken die Liebe und die Bereitschaft zu Versöhnung sowie die Stellvertretung.

- Einer der bekanntesten Romane Dostojewskis, »Schuld und Sühne«, wurde in einer Neuübersetzung umbenannt in »Verbrechen und Strafe«. Das veränderte Vokabular ist aufschlussreich. Von einer persönlichen Terminologie wechselt die Neuübersetzung zu „objektiven« Bezeichnungen der Justiz, zu einklagbaren und sanktionierbaren Tatbeständen.

Der Zusammenhang von Verbrechen und Strafe, von Schuld und Sühne, von Tat und Folge, muss immer wieder neu reflektiert werden. Die über tausend vollzogenen Hinrichtungen in den USA irritieren nicht nur, weil die Todesstrafe wegen ihrer Irreversibilität und Grausamkeit problematisch ist, sondern auch, weil der letzte am 13. Dezember 2005 hingerichtete Afroamerikaner über 24 Jahre in der Todeszelle wartete, sein Leben völlig veränderte, Kinderbücher verfasste, sich aus dem Gefängnis gegen Gewalt engagierte, bis zuletzt seine Unschuld beteuerte und dennoch als Mörder hingerichtet wurde.

Die tiefe Einsicht der nachexilischen Generation Israels mahnt im Urteilen zur Vorsicht: „Wie unreine (Menschen) sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind« (Jes 64,5). Es ist das Wissen aus einer jahrhundertelangen Erfahrung, das Eingeständnis, dass alles Bemühen um Gerechtigkeit unter Menschen nie ganz gelingt, weil wir nur das Sichtbare erkennen können und uns der tiefe Einblick in die Herzen fehlt; weil Schuldfähigkeit und Schuldigsein zum Menschsein, zur *conditio humana*, gehört.

Die Schuld fällt auf das eigene Haupt zurück

- Die Bibel spricht von Schuld und Sünde, von Strafe und Sühne in einem relativ austauschbaren Sinn. So bezeichnet die hebräische Vokabel für Schuld (*awôn*) zugleich die Sündentat und die Sündenfolge. Hintergrund ist die Wirklichkeit des Bundes und der Zusammenhang von Tun und Ergehen. Israel ist gleichsam das Realsymbol für den erwählten Menschen, dessen Ziel erfülltes Leben und Heil (*schalom*)

ist. Dieser Mensch als freies Wesen soll der Anrede Gottes in seinem Leben dialogisch Antwort geben. Sünde ist darum nicht nur ein Fehltritt oder eine Fehlleistung des Einzelnen, sondern ein Sich-hinaus-Begeben aus der personalen Beziehung zu Gott und ein Anschlag gegen die sittliche Ordnung. Das Versagen der Antwort ist Bundesbruch und in der Folge gegen die eigene Lebenserfüllung gerichtet. Begrenzte Ersatzobjekte werden zu Götzen, die wie eine berauschende Droge zur Selbstzerstörung führen.

Die Loslösung vom Bundesgott reißt auch die Mitmenschen in die Zerstörung mit. Oft ist die Rede von den Folgen bis in die dritte und vierte Generation, von der Schuld der Väter, die

»Die Loslösung vom Bundesgott reißt auch die Mitmenschen in die Zerstörung.«

sich an den Söhnen auswirkt (Ex 20,5). Im Alten Testament ist zwar häufig die Rede von der Strafe Gottes, aber noch häufiger davon, dass Jahwe das Tun des Bösen auf das Haupt des Sünders zurückfallen lässt (so bittet Salomo: »Lass sein Tun auf ihn selbst zurückfallen!« 1Kön 8,32). Strafe ist nicht von Gott verhängte Sanktion, sondern immanente Konsequenz der Sünde.

Für Paulus hat die Verweigerung, Gott anzubeten und ihm zu danken, fatale Folgen: Die Menschen werden abhängig vom vergötzten Geschaffenen, ihren unreinen Begierden und entehrenden Leidenschaften ausgeliefert und verursachen ein sittliches Chaos (Röm 1,26-32).

Das Heiligkeitsgesetz Israels ist von Gedanken der Erwählung des Volkes durch Gott bestimmt: »Seid mir geheiligt, denn ich, der Herr, bin heilig« (Lev 20,26). Die Unterscheidung von heilig und profan führt dazu, dass Schuld nicht nur vorsätzlich, sondern versehentlich geschehen kann. So werden Laien schuldig, wenn sie

»Heiliges« essen, das den Priestern vorbehalten ist; versehentliche Berührung kann unrein machen; ein unbeabsichtigter Totschlag Blutschuld bedeuten; eine Verdächtigung durch den Ehemann kann eine Frau dem Eifersuchtsordal unterstellen, um ihre Schuld oder Unschuld zu erweisen (Num 5,11-31).

Die Folgen auch dieser unbeabsichtigten, nicht vorsätzlichen Schuld sind zu tragen, doch kann für sie durch ein Opfer Vergebung erlangt werden (Lev 4,13-21); Asylstädte schützen die versehentlichen Totschläger vor der Blutrache, nicht aber die Mörder (Dtn 19). Bei der Beurteilung von Schuld durch ein Gericht muss darauf geachtet werden, dass selbst bei einer Verurteilung zur Prügelstrafe der 40 Schläge (Dtn 25,1-3) der Gestrafte nicht vor dem Freigesprochenen entehrt wird und seine Würde verliert.

Auch Unterlassung kann Schuld sein, wie das Beispiel von vier Aussätzigen zeigt (2Kön 7): Die belagerte Stadt Samaria ist vom Hungertod bedroht; die Aussätzigen, die nichts zu verlieren haben, beschließen, ins Lager des Feindes zu gehen, und finden es leer vor, weil die Feinde aufgrund eines Lärms in Panik geflohen waren. Nachdem sie sich satt gegessen und Beute gemacht haben, plagt sie das Gewissen: »Wir handeln nicht recht. Heute ist ein Tag froher Botschaft. Wenn wir schweigen und bis zum Morgen grauen warten, trifft uns Schuld« (7,9). So melden sie das Gefundene den Wächtern und befreien die Stadt von ihrer Not.

Sie haben die Schuld des Volkes nicht aufgedeckt

- Es gibt aber auch unentschuld bare Schuld, die weder durch Opfer noch durch Wiedergutmachung, sondern nur durch den Tod gesühnt werden kann, wie die Schuld von Elis Haus

(1Sam 3,14) oder der Ungehorsam König Sauls (1Sam 15). Könige, Priester und Propheten stehen in einer besonderen Verantwortung und werden für das Volk zur Rechenschaft gezogen. Die Schuld der Propheten besteht darin, dass sie die Schuld des Volkes nicht aufdeckten und es in die Katastrophe laufen ließen: »Deine Propheten schauten dir Lug und Trug. Deine Schuld haben sie nicht aufgedeckt, um dein Schicksal zu wenden« (Klgl 2,14). Die Verwilderung des Volkes ist die Schuld Aarons (Ex 32,21). David misstraut

»Kollektive Schuld verunreinigt das Land.«

der Hilfe Jahwes und setzt in der Volkszählung auf die eigene militärische Macht, aber dann schlägt ihn das Gewissen, und er bekennt: »Ich habe schwer gesündigt, weil ich das getan habe. Doch vergib deinem Knecht seine Schuld, denn ich habe sehr unvernünftig gehandelt« (2Sam 24,10). Trotz der Reue des Königs muss aber das Volk die Folgen in der Pest erleiden.

Ganze Völker können schuldig werden, weil ihre Könige grausame Kriege führen. Weil die Schuld der Amoriter noch nicht ihr volles Maß erreicht hat, kann erst die vierte Generation ins Land zurückkehren (Gen 15,16); weil ganz Sodom schuldig geworden ist, vermag die Fürbitte Abrahams für die Stadt nur die Familie Lots zu retten (Gen 19,15). Diese kollektive Schuld der Völker »verunreinigt« das Land (Lev 18,24). Doch noch größer ist die Schuld Israels, weil es zum Bundesvolk erwählt wurde und sich trotzdem an Rechtlosigkeit, Gewalt und Treulosigkeit gewöhnte (Am 2,2: »Nur euch habe ich erwählt aus allen Stämmen der Erde, darum ziehe ich euch zur Rechenschaft für all eure Vergehen«).

Diese Gewöhnung an den Bundesbruch kommt im Unschuldswahn daher: »Worin be-

steht unsere Schuld, welche Sünde haben wir gegen den Herrn begangen?« Jeremia gibt zur Antwort: »Eure Väter haben mich verlassen und meine Weisung nicht befolgt. Ihr selbst aber habt es noch schlimmer getrieben als eure Väter. Seht jeder von euch folgt dem Trieb seines bösen Herzens, ohne auf mich zu hören« (Jer 16,10-12).

Die uralten Entschuldigungsversuche, die das eigene Versagen auf andere oder auf vergangene Ereignisse zurückführen, sind für die Bibel inakzeptabel: Die Strafurteile der Sündenfallzählung lehnen eine Schuldabschiebung (auf die Frau, die Schlange) gerade ab (Gen 3,16-19); dem bitteren Vorwurf, die Väter hätten saure Trauben gegessen, aber den Söhnen würden die Zähne davon stumpf, widerspricht Ezechiel (Ez 18,20: »Die Schuld lastet nur auf dem Schuldigen«). Die Einsichtslosigkeit und Gewöhnung infiziert gleichsam die Gemeinschaft, sodass schließlich die Gerechtigkeit aller wie ein schmutziges Kleid geworden ist, das weder durch Seife noch Lauge rein gewaschen werden kann (Jes 64,5; Jer 2,22).

Du wirfst unsere Schuld in die Tiefe des Meeres hinab

- Weil Gott und Mensch in einem dialogischen Bundesverhältnis stehen, ist Gott von der Sünde betroffen. Sein Name, seine Ehre vor den Völkern steht auf dem Spiel. Das Motiv vom »eifersüchtigen Gott« zeigt sein Engagiertsein: Durch die Propheten kämpft Jahwe um die Menschen, hält es nicht aus, dass der Bundespartner sich selbst zerstört. Die Strafe in der Erfahrung der Heimatlosigkeit des Exils ist darum ein Moment im Prozess dieses Werbens: »So oft ich ihm (Efraim) Vorwürfe mache, muss ich doch immer wieder an ihn denken. Deshalb schlägt mein Herz für ihn, ich muss mich seiner erbarmen«

(Jer 31,20). Wie eine Mutter ihr treuloses Kind nicht vergessen kann (Jer 49,15f), wie ein Mann der ersten Liebe nachtrauert (Jes 54,6), ringt Jahwe um sein Volk, dreht sich sein Herz um in Mitleid (Hos 11,8-9).

Reinigung und Vergebung der Schuld geschehen in einem neuen Bundesschluss: »Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein ... ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr« (Jes 31,33f). Die Rede vom »Zorn« oder der »Abwesenheit« Gottes wurzelt in dieser existentiellen Erfahrung der Folgen von Unrecht. Sie ist es, die die Frage nach Heil oder Unheil erst stellt und so Voraussetzung für die Heilsbotschaft ist.

Davids Bekenntnis: »In Schuld bin ich geboren, in Sünden empfing mich meine Mutter« (Ps 51,7) ist keine Abwälzung der Schuld auf die Mutter, sondern Eingeständnis der eigenen um-

»Heilung setzt das Sichtbarwerden der Schuld voraus.«

fassenden Sündigkeit. Erst in der Begegnung mit dem heiligen Gott erfährt Jesaja seine Unreinheit: »Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen« (Jes 6,5). Aus dieser Einsicht folgt die Bitte um Vergebung und die Aufforderung: »Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, der dein Leben vor dem Untergang rettet« (Ps 103,2-4).

Besinnung und Umkehr fordert immer auch die Bereitschaft zu Sühne und Wiedergutmachung. So akzeptiert das Bußgebet Esras die erfahrene Strafe als verdient: »Seit den Tagen unserer Väter bis heute sind wir in großer Schuld, darum wurden wir ausgeliefert dem Schwert,

der Plünderung und der Schande... nun stehen wir vor dir mit unserer Schuld. Nein, so kann niemand vor dir bestehen« (Esr 9,5-15). Die Bitte um Verzeihung ist verbunden mit dem Dank für das unverdiente Erbarmen Gottes, das einen Rest gerettet und übriggelassen hat.

Der in der Bibel tief verankerte Sühnedanke wird in der zeichenhaften Hingabe eines Opfertieres anschaulich. Das Tier ist dabei nicht Stellvertreter des Menschen, sondern macht dessen Einlösung der Todesschuld Gott gegenüber sichtbar; Gott ermächtigt den Schuldigen zu diesem zeichenhaften Sühnegeschehen. Seine bedingungslose Vergebung kommt nur dort zum Ziel, wo der Schuldige sich neu Gott bedingungslos übergibt.

Heilung setzt das Sichtbarwerden der Schuld voraus: »Wenn ich Israel heile, dann wird die Schuld Efraims sichtbar und die Bosheit Samarias« (Hos 7,1). Wo dies akzeptiert wird, folgt das Staunen über Gottes Großmut: »Wer ist ein Gott wie du, der du Schuld verzeihst und dem Rest deines Erbvolkes das Unrecht vergibst? Gott hält nicht immer fest an seinem Zorn, denn er liebt gnädig zu sein. Er wird wieder Erbarmen haben mit uns und unsere Schuld zertreten. Ja, du wirfst all unsere Sünden in die Tiefe des Meeres hinab« (Mich 7,18f). Das Unerwartete ist die Umkehrung des »Zornes« in der törichten Liebe des Bundesgottes, der den ersten Schritt auf den Menschen hin macht.

Er übernahm die Schuld der Vielen

- Das tiefe Bewusstsein einer Schicksalsgemeinschaft in der Schuld führt auch dazu, dass immer wieder Einzelne bereit waren, für Schuldiggewordene einzustehen. So übernimmt Abigail die Schuld ihres Mannes und bewahrt da-

durch David vor einer Blutschuld aus Rache (1Sam 25,24-26); so setzt sich Mose bei Gott für das schuldige und dem Untergang verfallene Volk ein (Ex 32,11-14); so treten die Propheten mit ihrer Fürbitte für das sündige Volk »in die Bresche«, so übernimmt der Gottesknecht die »Schuld der Vielen« im stellvertretenden Leiden (Jes 53,6).

Diese vielfältigen Aspekte verbinden sich im Motiv des Sühnetodes Jesu: die sühnende Kraft des Opfers, das stellvertretende Leiden, das solidarische Einstehen für die gefährdete Gemeinschaft und dazu die im Hellenismus verbreitete Ansicht des »Sterbens für« (den Freund, das Vaterland, die Ehre) eines Einzelnen. Anstelle des

»stellvertretendes Leiden«

sich verweigernden Menschen tritt das Leiden Jesu: Als »Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt«, durchbricht Jesus den Kreislauf des Bösen, indem er die Konsequenzen trägt und an Stelle der Schuldigen zum Fluch und zur Sünde wird (Gal 3,13; 2Kor 5,21: »Gott hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden«).

Im Bild des Abrahamopfers wird Gottes Verzeihung zeichenhaft: »Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?« (Röm 8,32). Der ans Kreuz gehetzte, annullierte Schuldschein (Kol 2,14), die Annahme des Leidenskelches vom Vater (Joh 18,11) machen sichtbar, dass den Menschen von Gott her die Möglichkeit eines neuen Lebens und eines neuen Bundes geschenkt wird. »Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen die Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung anvertraut« (2Kor 5,19).

Vergib, wie auch wir vergeben haben

- Wie der Bundesbruch ist auch die Versöhnung ein dialogisches Geschehen, das den Menschen nicht auslöst. Gott vergibt, aber der Mensch ist an der Beseitigung seiner Schuld beteiligt. Der Schuldenerlass des Jubeljahres (Lev 25) hatte zum Ziel, die ursprünglichen Verhältnisse in der Rückgabe des verpfändeten Landes, in der Befreiung aus Schuldklavenshaft, in der Rückkehr zur gottgewollten Gemeinschaftsordnung wieder herzustellen.

Die Parabel vom unbarmherzigen Gläubiger (Mt 18,23-35) fordert die Entsprechung zum erfahrenen Schuldenerlass gegenüber dem schuldigen Mitmenschen. Die Bitte um Schuldenerlass im Vaterunser (Mt 6,12) ist mit der Bereitschaft zur Vergebung unter den Menschen verknüpft. Die Parallele zur Vaterunserbitte von Matthäus bei Lukas betont in der Bitte um Sündenvergebung stärker den Bezug zum Bundesgott (Lk 11,4). Immer folgt aus der geschenkten Verzeihung Gottes die Verpflichtung zur Vergebung in der Gemeinschaft.

Liebe schuldet ihr einander immer

- Der Gemeinschaftsbezug der Schuld wird am deutlichsten in der Feier des Abendmahls in Korinth: Die Beschämung der Armen durch die Besitzenden ist Schuld am Leib und Blut Christi; Krankheiten und Todesfälle machen die Störung in der Gemeinde sichtbar (1Kor 11,17-34). Doch bei der Wiederaufnahme eines ausgeschlossenen Gemeindegliedes fordert Paulus Milde: »Die Strafe, die dem Schuldigen von der Mehrheit auferlegt wurde, soll genügen. Jetzt sollt ihr lieber verzeihen und trösten, damit der Mann nicht

von allzu großer Traurigkeit überwältigt wird« (2Kor 2,6). Die Überwindung des Bösen durch das Gute bedeutet, sich in die Ordnungen einzufügen und gipfelt im grundlegenden Gebot: »Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer« (Röm 13,8).

Das Bild des Gewandes veranschaulicht in der Bibel sowohl Schuld wie neue Existenz. Dem mit schmutzigem Gewand vor dem Engel stehenden Hohepriester wird dieses ausgezogen

und verkündet: »Hiermit nehme ich deine Schuld von dir und bekleide dich mit festlichen Gewändern« (Sach 3,4). So soll der alte Mensch der Sünde abgelegt und der neue Mensch nach dem Bild Gottes in Gerechtigkeit und Heiligkeit angezogen werden (Eph 4,24). Das in der Taufe geschenkte Leben aus der Verzeihung Gottes ist wie ein neues Kleid: »Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt« (Gal 3,27).

Vielschichtige Schuld

Die Kirche bekennt ... ihre Furchtsamkeit, ihr Abweichen, ihre gefährlichen Zugeständnisse. Sie hat ihr Wächteramt und ihr Trostamt oftmals verleugnet. Sie hat dadurch den Ausgestoßenen und Verachteten die schuldige Barmherzigkeit oftmals verweigert. Sie war stumm, wo sie hätte schreien müssen, weil das Blut der Unschuldigen zum Himmel schrie. ... Sie hat es mitangesehen, daß unter dem Deckmantel des Namens Christi Gewalttat und Unrecht geschah. Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß, Mord, gesehen zu haben ohne ihre Stimme

für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi. ...

Die Kirche bekennt begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Friede, Besitz, Ehre, auf die sie keinen Anspruch hatte und so die Begierden der Menschen nicht gezügelt, sondern gefördert zu haben.

Aus dem »Schuldbekenntnis der Kirche«, das Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) im Jahr 1941 als Reaktion auf das Versagen der Kirchen angesichts des Nationalsozialistischen Unrechtsregimes formulierte.